

*Meiri Minerbi, Haya: Juden in Kesmark und Umgebung zur Zeit der Schoáh. Jüdisches Leben und Leiden in der Slowakei. Aus dem Hebräischen von Magali Zibaso. Hg. von Erhard Roy Wiehn.*

Hartung-Gorre, Konstanz 2002, 43 S., drei Abb. und eine Karte.

Die Slowakische Republik erlangte im Jahre 1939 zwar de jure die Unabhängigkeit, de facto war sie jedoch ein Satellitenstaat des Deutschen Reiches. Folglich agierte die Regierung in Bratislava formal selbstständig, doch war sie stets dem Druck aus Berlin ausgesetzt. Ab Mitte 1940 installierte das Reich so genannte Berater, die die Interessen des nationalsozialistischen Deutschland in der slowakischen Politik wirksam durchsetzen sollten. Mit der Gründung des slowakischen Staates änderte sich auch die Situation der Juden. Hatten Slowaken und Juden zu Beginn des Jahrhunderts weitgehend friedlich zusammengelebt, schränkte die slowakische Regierung ab den Jahren 1938/39 die Rechte der Juden immer stärker ein. Erklärtes Ziel war die Ausschaltung der Juden aus dem Wirtschaftsleben. Von 1940 an wurde unter deutschem Einfluss die antijüdische Gesetzgebung intensiviert und gipfelte schließlich in der „Verordnung über die Rechtsstellung der Juden“ – kurz ‚Judenkodex‘ genannt. In dieser Verordnung fand sich erstmals der Rassebegriff und sie war den Nürnberger Gesetzen ähnlich. Zahlreiche Juden, die freie Berufe wie Arzt oder Jurist ausgeübt hatten, verloren ihren Arbeitsplatz; parallel dazu setzte eine Arisierungswelle ein, bei der an die 10000 jüdische Unternehmen enteignet wurden. Die ersten Zwangsarbeitsverpflichtungen für die jüdische Bevölkerung wurden verfügt, besonders berüchtigt waren die jüdischen Arbeitsbataillone in der Armee. Dennoch gestattete der ‚Judenkodex‘ einer Reihe von Juden, weiterhin in der Wirtschaft tätig zu sein; diese Juden galten als wirtschaftlich unabkömmlich und erhielten Schutzbriefe.

Die radikalen Flügel der Regierungspartei SVP (Slowakische Volkspartei) – namentlich der Regierungsvorsitzende Tuka – und der Innenminister Mach – planten zusammen mit dem Reichssicherheitshauptamt in Berlin schon frühzeitig die Deportation der Juden aus der Slowakei. Unter dem Schlagwort „Die Slowakei muss judenfrei sein“ begann die slowakische Regierung mit Unterstützung der Hlinka-Garde – einer der SA vergleichbaren Organisation – damit, die jüdische Bevölkerung in Sammellagern zu konzentrieren. Von März bis Oktober 1942 wurden 58000 Juden aus der Slowakei nach Auschwitz, Treblinka, Bergen-Belsen und Sachsenhausen deportiert. Die Zahl der Überlebenden dieser Deportationswelle beläuft sich auf knapp 300. Nach dem plötzlichen Stopp der Deportationen lebten in der Slowakei noch circa 30000 Juden, die entweder mit einer staatlichen Legitimation in der Wirtschaft arbeiteten oder in den Lagern Sered, Novaky und Vyhne untergebracht waren. Dazu kam die Anzahl sich illegal aufhaltender Juden in der Slowakei, die in den Untergrund gegangen waren. Mit dem Volksaufstand im August 1944 und dem Eingreifen der deutschen Einsatzgruppe H begann schließlich die Wiederaufnahme der Deportationen.

Haya Meiri-Minerbi schildert in ihren Lebenserinnerungen am Beispiel der Juden in dem kleinen Städtchen Käsmark (Kežmarok/Késmárk), unweit Poprad gelegen, eben diese Vorgänge und bietet ein anschauliches Zeugnis der Zeit. In seinem Vorwort schreibt der Herausgeber Erhard Roy Wiehn über das Buch:

Es handelt sich zwar einerseits nur um einen kurzen Überblick, andererseits aber doch um einen recht guten Einblick in Leben, Leiden, Tod und Überleben der Menschen einer kleinen Gemeinde. Es ist ein weiterer kleiner Stein im großen, nie zu vollendenden schwarzen Mosaik der Schoáh. (S. 9 f.)

Meiri-Minerbi erinnert sich an das relativ friedliche Zusammenleben von Juden und Slowaken in Kesmark, das sich in erster Linie durch gegenseitigen Respekt auszeichnete. Sie geht darüber hinaus auf die soziale Zusammensetzung der jüdischen Gemeinde und deren gesellschaftliche Wertvorstellungen ein, so besaß z.B. die Bildung einen hohen Stellenwert innerhalb der jüdischen Gemeinde. In lebendiger Sprache werden die zunehmenden Probleme der Juden beschrieben, die Arisierung, die Arbeitslager und schließlich die Verfolgung, die in der Deportation endete. Über Auschwitz schreibt Meiri-Minerbi nur wenige Zeilen, indessen berichtet sie ausführlich über die Judenretter in Käsmark, die durch ihr mutiges Handeln einigen Juden das Leben retten konnten.

Auch wenn das Buch in seinem historischen Teil nicht immer ganz fehlerfrei ist, bietet es einen nützlichen und guten Beitrag zur Geschichte jüdischen Lebens und der Judenverfolgung in der Slowakei von 1938 bis 1944.